

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 12

Artikel: Zwei links, zwei rechts
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei links, zwei rechts

Im Kampf der Geschlechter und inmitten der Auseinandersetzungen des Alltags haben die Frauen uns Männern gegenüber zumindest etwas voraus, worum wir sie eigentlich nicht genug beneiden können: Sie setzen sich still in eine Ecke, packen ein Knäuel Wolle und zwei Nadeln aus und beginnen plötzlich selbstvergessen vor sich hinzustricken. Der Anblick einer emsig ihre Nadeln bewegendes Strickerin stimmt friedlich wie ein Bild aus fernen Zeiten, als Ruhe und Gelassenheit noch keine Fremdwörter waren, die von neuzeitlichen Ausdrücken wie Stress, Leistungsdruck und Terminnot weitgehend verdrängt worden sind. Es gibt wohl kaum eine andere sinnvolle Beschäftigung, die besser dazu geeignet wäre, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, wie das Stricken. Es vertreibt die Zeit auf äusserst angenehme Art und erlaubt, sofern man nicht an einem besonders schwierigen Muster arbeitet, dass man dabei döst, Radio hört, mit einem Auge und Ohr Fernsehprogramme verfolgt (unsere ungeteilte Aufmerksamkeit verdienen diese ohnehin selten genug) oder sich miteinander unterhält.

In mancher Hinsicht mag die Strickerin vielleicht ein wenig anachronistisch wirken, was alleine schon daher rührt, dass sie gleichzeitig in mehreren Dimensionen tätig ist. Halb folgt sie dem Geschehen in ihrer unmittelbaren Umgebung, halb hängt sie ihren eigenen Gedanken und Erinnerungen nach, und über allem ist ihr Augenmerk auf das Werk ihrer Hände und damit in die Zukunft gerichtet. Aber auf gar keinen Fall lässt sie sich durch irgend etwas aus der Ruhe bringen, sondern fährt, im Gegenteil, unbeirrt fort, fleissig ihre Maschen zu schlagen. Sie scheint zu ahnen: das Leben duldet keinen Unterbruch – und Stillstand bedeutet Tod. Obwohl ihr manches von den nebenbei auf der TV-Röhre erblickten Bildern unter die Haut geht, ist sie doch nicht so ohne weiteres aus dem Gleichgewicht zu bringen und in ein fremdes Handlungsgeschehen zu verwickeln, wodurch sie sich die nötige kritische Distanz bewahrt. Mit der Wolle hält sie gleichsam den Ariadnefaden in den Händen, der die Verbindung zur Realität herstellt. Und

die Stricknadeln stellen gewissermassen die Blitzableiter dar, welche seelische Akkumulationen rechtzeitig entladen.

In Ausnahmesituationen ist die Strickerin deutlich im Vorteil. Solange der Vorrat an Wolle ausreicht, kann sie überhaupt nichts erschüttern. Denn: Lange Wartezeiten in Sprechzimmern verfliegen im Nu, hat man sein Strickzeug dabei. Der Strickerin geht etwas von der Hand, während andere oft nicht wissen, wie sie die Zeit totschlagen sollen. Eine halbe Stunde länger als vorgesehen im Wartezimmer einer Behörde – und ein neues Paar Socken für den Gatten sieht seinem Verwendungszweck entgegen. Die Strickerin hat die Zeit zu nützen gewusst und die träge verrinnenden Sekunden und Minuten in Maschen verwandelt. Deshalb ärgern sich Strickerinnen auch selten über die angeblich verlorene Zeit, sondern höchstens über eine verlorene Masche.

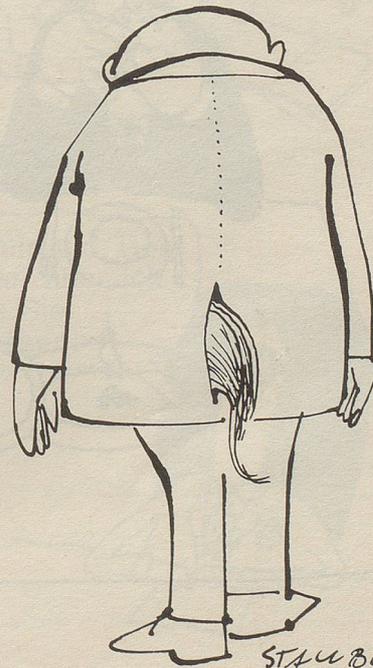
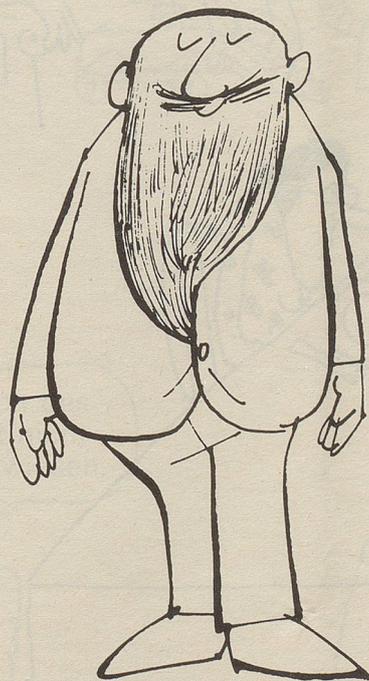
Nur schade, dass die Geduld der Strickerinnen so grenzenlos ist. Sonst hätten sie wohl schon lange den energischen Versuch wagen müssen, die Männerwelt

zum Stricken zu bekehren. Die Verwirklichung des Emanzipationsgedankens kann ja wirklich nicht nur darin bestehen, dass einige militante Frauengruppen mit aller Gewalt versuchen, unter Preisgabe ihrer geschlechtsspezifischen Vorzüge, uns Männer zu kopieren, sondern müsste vielmehr danach trachten, den Sinngehalt weiblichen Daseins auch an uns Männer zu vermitteln. Und dazu gehört vor allem auch das Stricken.

Die Aussicht, in naher Zukunft schon strickende Männer in der Öffentlichkeit zu erblicken, wäre unter diesem Gesichtspunkt besonders verlockend und bestrickend. Man stelle sich vor: ein Konferenzzimmer voll strickender Manager. Wieviel angestaute Frustrationen könnten dabei abgebaut werden! Und lächerlicher, als gelangweilt Männchen vor sich hinzukritzeln, würde es gewiss auch nicht erscheinen. Versammlungsteilnehmer aus dem Energie-, Wirtschafts- und Militärbereich sowie die Mitglieder parlamentarischer Kommissionen, die es sonst eher gewohnt sind, hintenherum

heimlich ihr Garn zu spinnen, würden dabei keine schlechte Figur machen. Wenn wir andererseits schon um die entspannende Wirkung des Strickens wissen, so wäre es doch höchst angebracht, internationale Entspannungskonferenzen würden künftig sinnigerweise unter Mitnahme von Strickarbeiten durchgeführt werden. Begin und Sadat in einer Verhandlungspause, Carter, Breschnew, Callaghan, Giscard und Schmidt an einer Gipfelkonferenz, einträchtig beim Lismen vereint – das wäre doch überhaupt *die* ganz grosse Masche!

Darum: Lernt stricken, ihr Männer! «Zwei rechts, zwei links» und nicht: «Links, zwei, drei! Rechts, zwei, drei!» müsste das Kommando lauten, das den Lauf der Welt bestimmt. Auf dem Weg zum Frieden, den einst Gandhi mit seinem Spinnrad beschritten hat, könnten wir unser Strickzeug mitnehmen. Die Nadeln vieler fleissiger Frauen weisen uns die Richtung. Wann werden wir sie wohl endlich zur Kenntnis nehmen?



STAUBER